

Zeitschrift: Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung
Herausgeber: Verlagsgenossenschaft Schweizer Soldat
Band: 15 (1939-1940)
Heft: 39

Artikel: Augustfeier in schwerer Zeit
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-712775>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 16.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Augustfeier in schwerer Zeit

Die Höhenfeuer des 1. August des Kriegsjahres 1940 werden im Herzen jedes Schweizers und jeder Schweizerin vor allem zwei Regungen mit Macht rufen: dem Bedürfnis, dem Schicksal aus tiefster Seele zu danken dafür, daß unser Land mitten im brodelnden Feuer bis heute von den verzehrenden Flammen verschont geblieben ist; sie werden aber auch die Bereitschaft eines jeden stärken, nach Kräften dazu beizutragen, daß diese Höhenfeuer auch in aller Zukunft auf den Bergen einer freien und unabhängigen Schweiz aufflammen können.

Kein Land der Welt kann auf eine Geschichte zurückblicken, die den Willen zur Freiheit und zur Unabhängigkeit durch Jahrhunderte hindurch so zum Ausdruck brachte wie die Schweiz. Der älteste Bundesbrief der Schweizerischen Eidgenossenschaft vom 1. August 1291 hält fest: «Angesichts der bösen Zeit haben die Männer des Tales von Uri, die Landsgemeinde des Tals von Schwyz und die Gemeinden des niedern Tals von Unterwalden, um sich und ihre Habe besser zu schirmen und sicherer in geziemendem Zustande zu erhalten, in guten Treuen versprochen: sich gegenseitig mit Hilfe, allem Rat und jeder Gunst, mit Leben und Gut beizustehen, und zwar innerhalb und außerhalb der Täler, mit aller Macht und Kraft, wider alle und jeden, der ihnen oder einem der Ihren irgend Gewalt antun, sie belästigen, schädigen oder gegen ihr Leben und Gut Böses im Schilde führen wollte.» Diese vollendete Bereitschaft zu gegenseitiger Hilfeleistung, dieser höchste Ausdruck des Willens zur Freiheit gebar das Losungswort unserer Väter: *«Frei leben oder in der Verteidigung der Freiheit sterben.»*

Bei Morgarten und Sempach und in unzähligen andern Schlachten haben die alten Eidgenossen ihren Schwur wahr gemacht. Was kümmerten sie feindliche Uebermacht und bessere kriegerische Bewaffnung! Sie krallten sich an ihren heimatlichen Bergen fest, nützten ein für die Verteidigung geschaffenes Gelände geschickt aus und stürzten sich wie losgelassene Teufel auf jene, die sich herausnahmen, freiheitliche Rechte anzutasten. Urwüchsige Kraft, wilde Entschlossenheit und stürmisches Draufgängertum dieser Schweizer Bergbauern haben sich jedem einengenden Zwang von außen unerbittlich entgegengestellt. Die schwerbewaffneten, glänzenden Ritterheere lernten die verachteten «Kühbauern» von ihrer unangenehmsten Seite kennen. Diese hatten gewaltiger Uebermacht und blendendem Glanz nur wenig, aber entscheidendes entgegensetzen: behende Tapferkeit, opferbereiten Mut, kaltblütige Todesverachtung. An diesen Faktoren zerschellte die hochmütige Gewalt, an ihnen zerbrach der Versuch, sich in unsere eigenen Angelegenheiten einzumischen. Gesegnet seien unsere Väter, deren Heldenmut uns ein freies Erbe hinterließ!

Sind die Schweizer von heute weniger entschlußbereit als ihre Vorfahren? In den letzten 150 Jahren haben sie oft den Willen bekundet, Krieg von den Landesgrenzen fernzuhalten; entschlossen haben sie auch einer fremden Zumutung mit militärischem Aufgebot geantwortet. Der Einsatz des Lebens ist im Kampfe gegen fremde Eindringlinge seit 1798 nicht mehr gefordert worden. Damals haben die Nidwaldner in der Verteidigung heimatlichen Bodens eine Todesverachtung an den Tag gelegt, die den Gegner schwere Verluste kostete, die zur Bewunderung zwang und uns die Freiheit rettete.

Sind wir auch heute noch so tatbereit? «Die Schweiz kann, will und muß sich verteidigen.» Diesen Grundsatz hat sich jeder Besucher der Höhenstraße an der Landes-

ausstellung 1939 ins Herz geschrieben. Seither haben mehrere Staatswesen ihre Selbständigkeit eingebüßt und sind Armeen, die auf ihre Kraft vertrauten, in wenigen Tagen überrannt worden. Das hat manchen Schweizer und manche Schweizerin irre werden lassen an unserer eigenen Verteidigungsmöglichkeit und den gefährlichen Unkenruf geboren: Es nützt ja doch nichts! Diese Mutlosen, diese Verzagten und Kleinmütigen wieder aufzurichten, muß die nächste und dringendste Aufgabe aller derer sein, die in den Höhenfeuern des 1. August noch zu ersehen vermögen, was unsere Altvordern in sie hineinlegten: Aufruf zum Kampf und Zeichen sieghafter Freiheit.

Die freie Schweiz wird nicht untergehen! Sie bleibt auch für ein neues Europa eine Notwendigkeit. Sie hat ihre Existenzberechtigung durch Jahrhunderte ruhmreicher Geschichte hindurch bewiesen und läßt sich weder hinwegdisputieren, noch wird sie dem Drucke der Gewalt weichen. Wer den ersten Schritt tut, ihre selbst-erkämpfte Freiheit zu zertreten, wird sich einem fanatischen Verteidigungs- und Selbstbehauptungswillen gegenübersehen. Die Faktoren, die die Siege der Schweizer vor Jahrhunderten begründeten, sind heute noch vorhanden: noch ist ein unbändiger Freiheitsdrang in uns wach; eine gut ausgerüstete und auf der Höhe ihrer Aufgabe stehende Armee wird die Vorteile zu nützen verstehen, die als mächtigster Verbündeter unsere Berge zu bieten vermögen.

Ihr Wehrmänner alle, die ihr durch Befehl des Generals als zivile Bürger eurer militärischen Aufgabe vorläufig entbunden seid: Richtet überall, wo es nötig ist, die kleinen Zweifler und Verzagten auf, indem ihr sie bekannt macht mit dem wehrhaften, opferbereiten Geist, der die Armee beseelt. Setzt ihren Zweifeln das unerschütterliche Vertrauen in die eigene Kraft, ihren Bedenken den felsenfesten Glauben an die Entschlossenheit der Behörden in Bund, Kantonen und Gemeinwesen und jedes wahren Eid-Genossen entgegen, den Geist derer zu wahren, die auf der einsamen Rütliwiese vor bald sechseinhalb Jahrhunderten den Eid schwuren, dessen Bejahung Sieg und Weiterbestand, dessen Verneinung Schmach und Untergang bedeutet!

M.

Bergwacht!

*Auf freien Bergen, hoch und hehr
steh' ich in Gletscherschrunden Wacht
und über mir ein Sternenmeer
erstrahlt in wunderbarer Pracht.*

*Ich halte Wacht; in weite Fernen
schau' ich nach Kriegsgefahren aus,
es leuchtet mir ein Meer von Sternen;
ich halte Wacht vor'm Schweizerhaus.*

*Rings um mein liebes Heimatland
regiert mit Macht ein blut'ger Krieg.
Beschütz' es, Herr, mit weiser Hand;
denn ich hab' es unsäglich lieb!*

*Vor Kriegesgreuel, Not und Sterben
Beschirm es, Herr, mit starker Hand,
laß nie mein Heimatland verderben,
mein liebes, freies Schweizerland.*

*Dir, gold'ne Freiheit meines Landes,
verpfände ich mein Herz und Blut,
ich wehre die Gefahr des Brandes,
frei kämpfe ich, mit starkem Mut.*

Soldat Häusermann Franz.
Ter.Füs.Kp. I/...